

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

24. JAHRGANG 4 / 1962

## *Der Abt nach der Regel des heiligen Benedikt*

*Es ist sinnvoll, daß sich die Benediktinerregel, nach einem einleitenden Kapitel, zuallererst dem Abt zuwendet. Er ist vor der Gemeinschaft, wie der Vater vor der Familie, wie Christus vor der Kirche, wie Gott vor der Schöpfung. Er schafft sich in einem gewissen Sinn sein Kloster, er opfert sich für die seinen und heiligt sie, und die Mönche tragen seine Züge. Er versieht sein Amt durchaus väterlich, in Kraft und Weisheit, aber besonders in Güte. Er gilt im Kloster als Stellvertreter Christi, doch soll er eher die Milde als die Strenge seines göttlichen Meisters nachahmen und vor allem nichts lehren und nichts fordern, was er nicht zuerst selber übt. Welche Verantwortung trägt doch der Mann, der von einem Ende des Klosters zum andern im Namen Gottes waltet und dessen Befehle und Verfügungen als Auftrag Gottes gelten! Es ist das Schwerste und von allem Anfang an das Entscheidende, was die Regel vorschreibt: Einer vertritt im Kloster Gott, und die andern sollen sich vor seinem Wort wie vor einer Offenbarung Gottes beugen.*

*Diese Stellung des Abtes ist nur im Lichte des Glaubens verständlich. Wer seinen Abt anders sieht als mit göttlicher Würde umkleidet, wer seine religiöse Sendung und Weihe nicht gläubig anerkennt und sich seiner Autorität nicht in unbedingtem Gehorsam unterordnet, dem bleibt das letzte und tiefste im Kloster für immer verschlossen.*

*Aus: P. Eugen Pfiffner, «Die Regel des heiligen Benedikt».*



## † Abt Primas Dr. Bernardus Kälin

Totenklänge sind es, mit denen die Kollegi-Chronik diesmal anheben muß. Ihr erstes Sterbeläuten gilt ihrem Begründer und ersten Redaktor. Anfangs Dezember 1938 hatte nämlich der damalige Rektor, Dr. P. Bernhard Kälin, die erste Nummer der Kollegi-Chronik auf Anregung mancher Altsarner hin gestartet und im Geleitwort deren Sinn und Ziel umschrieben.

Es lag eine erschütternde Tragik über der herbstlichen Abenddämmerung des 20. Oktobers, als für Abt Primas Bernardus im Hospiz unseres Klosters in Muri (Aargau), die große Abschiedstunde unerwartet schlug. Er, der im Leben so viele Freundschaftsbande geknüpft hatte, und es verstand, treue Freundschaft zu pflegen (in den Kondolenzschreiben trauern auffallend viele um ihren väterlichen, priesterlichen Freund), er, der zeitlebens Ungezählte mit seinen willkommenen Besuchen oder mit liebevollen Briefen erfreut hatte, – gerade er verließ uns ohne jedes Anzeichen des Abschiedes. Das war ja auch das fast Unfaßbare an der Trauerkunde, daß der nicht mehr unter uns sein sollte, den wir zeitlebens nie anders als gesund, wohlauf und bis in die letzten Tage und Stunden mit erstaunlicher Lebensenergie, planend und schaffend, kannten.

Auch von Sarnen war er am 4. Oktober, als er zur Seelsorgsaus-  
hilfe nach Schloß Eppishausen im Thurgau verreiste, auffallend hastig, ohne Abschied weggegangen. Und doch war es kein Ärger oder Unbehagen, das ihn von Sarnen wegtrieb; denn in seinem letzten Briefe, der an seinem Todestag in Sarnen eintraf, schrieb er von seiner Sehnsucht nach dem Kollegium, wohin er bald zurückkehren wollte; denn ihm galt seine erste und letzte Liebe.

### *Sein Wirken am Kollegium und vom Kollegium aus (1913–1945)*

Obwohl der Verstorbene schon nach zwei Hochschulemestern aushilfsweise den Philosophie-Unterricht übernehmen mußte, (er wurde später wieder von der Schule beurlaubt, so daß er 1918 zum Dr. phil. promovieren konnte), wurde sein Unterricht damals schon hoch geschätzt «wegen der Klarheit, mit der er gleich zu Beginn



PRIMUM REGNUM DEI — ZUERST DAS REICH GOTTES  
Wahlspruch von † Abt Primas Bernhard

seiner Tätigkeit dozierte», wie einer seiner ersten Schüler schreibt, der unterdessen selber ein ergrauter Schulmeister geworden ist. Zwar hatte sein Lehrvortrag nichts Faszinierendes an sich; auch Spontaneität und Originalität waren nicht seine Eigenart; gediegen aber war das solide,



sachliche Wissen, das er unentwegt und prinzipientreu vortrug. «Er gab mir feste Grundsätze mit ins Leben», dankt ihm ein Schüler übers Grab hinaus. Daß er mit seinem Lehrbuch «Logik und Metaphysik», 1922 erstmals als Manuskript gedruckt, und später mit seiner «Ethik» (1945) eine Lücke in den Lehrmitteln der katholischen Schweizer Mittelschulen gut ausfüllte, beweist der große Erfolg dieser Lehrbücher.

Lehren am Gymnasium bedeutete für den Heimgegangenen immer auch Formen, Bilden und Erziehen junger Menschen, wozu ihm zuerst als Subpräfekt im Konvikt, von 1920 an als Präfekt des Lyzeums und zugleich als Sektionsgötti der Subsilvania reichlich Gelegenheit geboten war. Die väterliche Betreuung der farbentragenden Studenten durch volle 25 Jahre faßte er als ideale Erzieheraufgabe auf und widmete sich ihr mit besonders warmer Begeisterung. Seine würdevolle Haltung, gepaart mit gewinnender Güte, sicherte ihm Ansehen und Vertrauen seiner Untergebenen. Freilich gab es auch solche, denen sein entschiedenes, oft rasch entschlossenes Vorgehen weniger paßte.

1929 Rektor geworden, legte er durch seine vielseitige Leistungsfähigkeit dem Kollegium weit über die Kantonsgrenzen hinaus viel Ehre ein. Es ist fast unglaublich, was der damalige Rektor neben der Schule und den zeitraubenden Amtsgeschäften bewältigen konnte. Mit nie erlahmendem Eifer nahm er zeitaufgeschlossen immer wieder Stellung zu wissenschaftlichen, pädagogischen und auch politischen Tagesfragen, teils in Vorträgen, teils in Zeitschriften und in der Tagespresse. Auch hier leistete er Gediegenes; ein hoher Magistrat beteuert: «Besonders lernte ich es schätzen, mit welcher Klarheit und Bestimmtheit Abt Bernhard zu Tages- und Zeitfragen politischer Art Stellung zu nehmen wußte, Fragen, in denen doch immer auch ein Korn Philosophie und häufig noch Tieferes steckt». Nicht bloß erbaute er die Lesergemeinde zweier Zeitungen jede Woche mit einem gehaltvollen Sonntagsartikel, oft stand er selber an Sonn- und Festtagen auf der Kanzel. Zeitraubend waren auch die Verpflichtungen, die ihm verschiedene Organisationen und Vereine aufbürdeten. All das wurde ihm nur möglich dank seiner zähen Energie und seiner kräftigen Gesundheit («wenn man nicht Nerven wie Drahtseile hätte», bemerkte er oft, auf seine Nervenkraft anspielend). Während seiner Rektorats-

zeit gönnte er sich täglich nur 4–5 Stunden Bettruhe. Später schilderte er selber, wie er oft Nächte hindurch «gekrüppelt» habe, indem er zeitweise mit einem schweren Buch in der Hand im Zimmer auf und ab gegangen sei, um den kritischen Punkt der einsetzenden Schläfrigkeit zu überwinden. Vielfach mußten auch noch die Ferien zu angestrengter Arbeit herhalten. Der Schreibende erinnert sich, wie der Sarner Rektor im Sommer 1944 nach Schulschluß für einige Wochen nach Freiburg kam, um dort in fast pausenloser Arbeit seine «Ethik» zu vollenden. Kein Doktorrand hätte ihn an Arbeitseifer überbieten können.

Seine Rektoratszeit durfte der Heimgegangene krönen als rector rectorum, als Präsident der Schweizerischen Rektorenkonferenz (1943–1945). Welch große Wertschätzung der schwarzbekuttete Mönch auch in diesem illustren Gremium genoß, bezeugt ein nicht-katholischer Kollege in seinem Kondolenzschreiben also: «Ich hörte ihn gern sprechen; denn alles war menschenwarm, was er sagte. Ich fühlte mich in einem weiten Raum bei ihm; denn er war weitherzig. Mein Pflichtgefühl wurde gestärkt, wenn ich mit ihm zusammenarbeitete; denn es beseelte ihn ein tiefer und doch froher Ernst. Ja, ich liebte ihn; denn er war gut zu mir. Ich bitte, mich der großen Trauergemeinde zuzurechnen als einen dem Verstorbenen und durch ihn dem ganzen Orden dankbar verbundenen Mitarbeiter Herrn Rektor Dr. Kälins». Wie hat da der liebe Verstorbene ein herrliches ökumenisches Apostolat ausgeübt zu einer Zeit, als ökumenische Gespräche nur leise und in geschlossenen Kreisen geführt wurden!

*Abt von Muri-Gries (1945–1947)*

*und Primas des Benediktinerordens (1947–1959)*

Am 10. August 1945 zum Abt in Gries gewählt, mußte er sein geliebtes Sarnen mit dem Südtirol vertauschen. Aber nach wie vor galt sein besonderes Interesse dem Kollegium. Er war es, der den Bau einer neuen Kollegi-Kirche zu einem Programmpunkt seiner äbtlichen Regierung machte. Verwirklichen konnte er ihn allerdings nicht mehr, da er für größere Aufgaben berufen wurde. Aber er blieb bis zu seinem Lebensende ein erfolgreicher Förderer der zu erbauenden Kirche, in den letzten Jahren als Mitglied der Baukommission.



Nur zwei Jahre war es ihm vergönnt, den Abtsstab von Muri zu führen, da im September 1947 die versammelten Äbte in Rom ihm die höchste Würde, die der Benediktinerorden zu vergeben hat, übertrugen. Für Abt Bernhard war es keine leichte Bürde. Einer seiner damaligen Mitarbeiter bezeugt es: «Ich habe ihn seiner Zeit auf dem anfänglichen Kreuzweg hier in Sant'Anselmo kennen gelernt. Abt Primas Kälin hat sich mit bewundernswertem Mut in die neue Aufgabe einzuschaffen und einzuleben versucht. Für das römische Parkett hatte er nicht ohne weiteres den nötigen Schliff, und doch darf man sagen, daß er sich mit seiner edlen Art die Anerkennung vieler erworben hat, die sonst nur für den gesellschaftlichen und «klerikal-römischen» Schliff etwas übrig haben. Ich habe sein Einleben hier immer als Akt des Heroismus betrachtet». Abt Primas Bernardus sah sich in Rom vor völlig neue Aufgaben gestellt, wozu ihn weder seine bisherige Laufbahn (er war nie in Rom) noch seine Sprachkenntnisse besonders empfahlen. Es war lediglich seine Persönlichkeit, die in ihrem würdevollen Auftreten, verbunden mit einer lebenswürdigen Bescheidenheit und Geradheit, mit ihrem entschiedenen Ernst, gepaart mit väterlicher Güte, etwas von der weisen Mäßigung des heiligen Ordensvaters ausstrahlte. Dank dieser Vorzüge und vermöge seines selbstlosen, fast heroischen Einsatzes konnte er sowohl in Rom als auch für den Gesamtorden Großes und Bleibendes leisten.

Ihm verdankt die internationale Benediktiner-Universität auf dem Aventin in Rom den Umbau und Ausbau der Klosterkirche Sant' Anselmo. Primas Bernardus scheute keine Mühe und keine Opfer, um nach den wohlausgedachten Plänen von Architekt Fritz Metzger das Innere der Kirche zu einem architektonisch, ästhetisch und liturgisch idealen Raum umzugestalten. Damit hat sich der Verstorbene ein bleibendes und ehrendes Andenken in Rom geschaffen. Ebenso wird sein Name stets verbunden bleiben mit der Lex Propria, die 1952 von Papst Pius XII. genehmigt wurde. Es ist dies ein Sondergesetz von 144 Artikeln, das die Eigenart der benediktinischen Konföderation regelt, wie es die Äbte auf dem Kongreß im Jahre 1947 gewünscht hatten. Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtete es Primas Bernardus, möglichst viele der über 200 Männer- und der über 500 Frauenklöster mit ihren mannigfaltigen Verhältnissen und Aufgaben kennen zu ler-



Abt Primas Bernardus anlässlich der Abschiedsaudienz bei Seiner Heiligkeit, Papst Johannes XXIII., im Herbst 1959.

nen und ihren Kontakt untereinander zu festigen. Das erforderte viele und lange Reisen, die ihn nicht nur überallhin in Westeuropa, sondern auch in den Nahen Osten und mehr als einmal nach Nord-, Mittel- und Südamerika führten. Stets nahm er sich mit echt väter-



licher Sorge der ihm anvertrauten Anliegen ganzer Klöster oder einzelner Mönche an. Bei all seinen Ratschlägen und Maßnahmen ließ er sich von der weisen *Discretio* der heiligen Regel leiten. Das trug ihm überall in der Welt viel Sympathie ein.

### *Lebensabend*

Bekanntlich wird der Abt Primas nicht wie der Abt im Kloster auf Lebenszeit, sondern nur auf 12 Jahre, gewählt. Als im September 1959 seine Amtszeit abgelaufen war, siedelte er nach Sarnen um, freilich nicht, um sein wohlverdientes *otium cum dignitate* in Ruhe oder gar mit Nichtstun zu genießen. Das wäre seiner Schaffernatur innerlich zuwider gewesen. Wie ein Mitbruder unter dem Weltklerus, dem er oft in der Seelsorge ausgeholfen hatte, treffend bemerkt «Er war immer hilfsbereit und dienstfertig und schlug eine Bitte, wenn nicht zwingende Gründe vorlagen, nie ab», benützte Exprimas Bernardus von Sarnen aus die vermehrte Gelegenheit zu Aushilfen aller Art. Aber das war ihm noch zu wenig. Er plante einen umfassenden Kommentar zur Benediktinerregel, worin er die neueste Literatur und besonders seine eigenen Erfahrungen verwerten wollte. Der Tod hat ihm die Feder mitten in seiner Arbeit aus der Hand genommen. Sein Reisekoffer war mit Hunderten von Zetteln gestopft, die er zum endgültigen Text redigieren wollte. Aus seiner großen Korrespondenz, die internationale Beziehungen aufweist, wird offenbar, wie oft Abt Primas von Priestern und Laien in verschiedenen Anliegen um Rat oder Intervention angegangen wurde. Sein Wort galt vielen viel.

Leider war sein Lebensabend überschattet durch das getrübt Verhältnis mit maßgebenden Kreisen in Rom. Die gebührende kirchliche Würdigung für seine großen, durch selbstlosen und opfervollen Einsatz erworbenen Verdienste um den Benediktinerorden und damit um die Gesamtkirche wurde ihm nicht zuerkannt. Schuld daran war seine Sympathie zur Moralischen Aufrüstung (MRA), für die er sich in seinem Eifer für alles Gute und Edle, wo immer es sich fand, begeistern ließ. Es geschah sicher in bester Absicht. Erst die spätere Geschichte wird aus der nötigen Distanz hierüber ein endgültiges Werturteil fällen.

Es ist nicht zu verwundern, daß bei Abt Primas' unerwarteten Heimgang die Trauerkundgebungen zahlreicher und weltweiter waren als bei einem je im Kollegium Verstorbenen. Selbst seine Heiligkeit, Papst Johannes, sandte durch seinen Staatssekretär ein persönliches Telegramm: «Heiliger Vater, vom Hinscheiden früheren Abt Primas Kälin mit Anteilnahme erfahrend, spricht Mitbrüdern in Sarnen inziges Beileid aus. – Kardinal Cigognani». Auch die Kardinäle Tisserant, Bea und Valerio Valeri kondolierten, sowie zahlreiche kirchliche und weltliche Würdenträger des In- und Auslandes. Groß war die Trauer all der persönlichen Freunde, vieler Altsarner und all der Ungezählten, die Abt Primas im Leben kennen lernen, schätzen und lieben durften. Sein Andenken bleibt in ihren Herzen unvergänglich. Seine verständnisvolle Güte und seine edle Liebe, die so viel Wärme ausstrahlte, fehlt jetzt vielen. RIP

P. Pirmin

### *Erinnerungen an † Abt Stephan Kauf*

Zur Stunde, da wir diese Worte schreiben, treibt der Spätherbstwind die welken Blätter über das noch frische Grab von Abt Stephan und ruft uns die Klage Abt Immos von St. Gallen beim Tode Ekkehards I. in die Erinnerung: «Sieh, Herr, und betrachte, wen Du da eingeharbstet hast!» – Über das Grab von Abt Stephan könnte man auch die Worte setzen, die in der Murensen Klosterkirche auf der Gedenktafel eines Abtes stehen: *Sibi serius, Muris citius* – Nach seinem Verlangen eher zu spät, für das Kloster viel zu früh.

Von den 25 Äbten, die seit der Reformation dem Gotteshaus Muri vorgestanden sind – aus den früheren Jahrhunderten besitzen wir keine Lebensdaten – sind nur fünf jünger gestorben als Abt Stephan. Drei von ihnen waren noch nicht fünfzigjährig; ihre Regierungszeit fällt direkt hintereinander in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts: Abt Bonaventura Honegger starb 1657 mit 48 Jahren, Abt Aegid von Waldkirch 1667 mit 47 Jahren und Abt Fridolin Summerer 1674 mit nur 46 Jahren. Das höchste Alter erreichte Abt Johann Jodok Singisen (gest. 1644): 86 Jahre. Fürstabt Gerold Meyer (gest. 1810) und Abt Adalbert Regli (gest. 1881) erreichten ein Alter von 81 Jahren.



Abt Stephan hat trotz seines frühen Todes verhältnismäßig lange den Hirtenstab geführt: zwölf von den 25 Äbten haben weniger lang regiert als er. Die kürzeste Regierungszeit war die des Abtes Bonaventura Honegger: drei Jahre; die längste die des Abtes Johann Jodok Singisen: 48 Jahre. Abt Stephan nahm schon mit 40 Jahren den Hirtenstab in die Hand. Nur sieben waren bei der Wahl zum Abt noch jünger; der jüngste war Abt Hieronymus Frei, der 1564 mit 29 Jahren gewählt wurde, aber schon mit 50 Jahren starb. (Er wurde betend im Chor vom Blitz erschlagen.) Dagegen war Abt Dominikus Bucher bei der Wahl 1938 bereits 67jährig.

Diese geschichtliche Besinnung drängte sich uns unwillkürlich beim Verlust des Abtes Stephan auf. Denn so freudig wir vor 15 Jahren seine Wahl zum Abt begrüßten, so schmerzlich beklagen wir heute seinen frühen Tod. Damit uns schnelllebigen Menschen sein Bild nicht allzurasch entschwinde, wollen wir die schönsten Züge und Erinnerungen noch einmal festhalten. Das Beste bleibt der Nachwelt unverloren.

Fassen wir zuerst die wichtigsten Daten seines Lebens zusammen:

Geboren in Wangen bei Olten	15. Oktober 1907
(Taufname: Adolf)	
Eintritt ins Kollegium (2. Gym.)	Herbst 1922
Eintritt ins Kloster Muri-Gries	Herbst 1927
Mönchsprofes	22. September 1928
Matura in Sarnen	Sommer 1930
Theologiestudium in Gries und Rom	1930–1936
Priesterweihe in Brixen	10. September 1933
Stiftsdekan	Herbst 1938
Abt von Muri-Gries	22. Oktober 1947
Abtsweihe	23. Oktober 1947
Gestorben in Luzern	2. September 1962
Begraben in Sarnen	6. September 1962

Der Vater des späteren Abtes, Jakob Kauf, war der Sohn einer Mischehe: der Großvater – er soll Lokomotivführer gewesen sein – stammte aus dem protestantischen Wellhausen im Kanton Thurgau



PRODESSE MAGIS QUAM PRAEESSE  
MEHR FÖRDERN ALS FORDERN

Wahlspruch von † Abt Stephan

und wanderte nach Wangen bei Olten aus und heiratete dort eine katholische Solothurnerin. Der aus dieser Ehe stammende und katholisch getaufte Jakob Kauf arbeitete in einer Lampenfabrik in Olten.



Er war ein nüchterner, sparsamer, vielseitiger, den Wirklichkeiten dieser Erde zugewandter Mann. Aus dem Tuchlädeli seiner Frau entstand 1918 eine kleine Fabrik für Weißwaren und Hemden. Die Mutter, Wilhelmine Frey, von Wangen, war Arbeitslehrerin und hielt daneben, wie erwähnt, ein Tuchlädeli. Sie war eine tief religiöse, stille, gütige Frau, die sich im Dorf einer großen Wertschätzung erfreute. Die alten Leute reden heute noch von ihr. Im Hause herrschte große Einfachheit. Obwohl sie es vermocht hätten, und einige Mitschüler bereits ein Velo besaßen, ließen die Eltern ihren Adolf – er war der jüngste der drei Söhne – zu Fuß den vier Kilometer langen Weg nach Olten in die Bezirksschule gehen.

Das sachliche Denken und das jedem Überschwang abholde Gefühlsleben scheint Abt Stephan vom Vater, den er schon 1923 verlor, geerbt zu haben. Seine persönliche Gefühlswelt blieb für den Mitmenschen verschlossen. Nur im kleinen Kreis von Mitbrüdern, die ihm auch menschlich nahe standen, oder in der vertrauten Gemeinschaft mit seinen nächsten Verwandten, die bis zum Tode mit rührender Treue an ihm hingen, brachen die Quellen gemütvoller Herzlichkeit auf. Sonst machte er eher den Eindruck eines sachlichen und nüchternen Menschen.

Im übrigen soll Abt Stephan im Charakter vor allem der Mutter, die zwei Jahre vor seiner Primiz starb, geglichen haben. Mit ihr hatte er offenbar die stille, schlichte, lautere und treue Art gemeinsam. Sein Wesen war stark nach innen gerichtet. Er zog zeitlebens die kleine Gemeinschaft der großen Gesellschaft vor. Geschäftige Betriebsamkeit und lauten Lärm hatte er nicht gern. Man merkte es ihm an, wie er sich oft überwand, wenn er als Abt von Amtes wegen an einem offiziellen Anlaß teilnehmen mußte. Er fühlte sich glücklich, wenn er wieder daheim im Kloster war. Dennoch war er nicht ein Mensch, der am liebsten mit dem Mönch von Heisterbach aus Raum und Zeit geflohen wäre. Er war eine frohe Natur. Er trat als Kollegianer der Studentenverbindung Subsilvania bei. Zu seinen Maturagenossen und Freunden am Kollegium gehörte unter andern der heutige Bundesrat Ludwig von Moos. Er half aktiv mit, wenn seine Mitschüler am Kollegi oder die Fratres im Kloster fröhlich sein wollten. Auch als Abt schuf er eine frohe Atmosphäre um sich. Doch ein Spaßmacher war

er nicht. Seine Art wirkte zurückhaltend und vornehm. Er gewann so viele Freunde, die nicht mit ihm Feste feierten, aber ihn in stiller Hochachtung verehrten und an seiner Person erkannten, wie «benediktinische Diskretion» aussehen kann. Zu diesem stillen Freundeskreis gehörte seit einigen Jahren auch Herzog Georg zu Mecklenburg und Erzherrzogin Charlotte von Habsburg, deren Trauung er gesegnet hatte. Diese erschienen denn auch persönlich zu seinem Begräbnis. Einer seiner Freunde in Bozen schrieb nach dem Tode des Abtes: «Seine stets frohe und freundliche Art, sein feiner Humor, seine gütige Liebenswürdigkeit und sein hilfsbereites Entgegenkommen waren ebenso gewinnend wie sein wahrhaft benediktinisches Wesen.» Viele heben in ihren Kondolenzschreiben seine lautere, bescheidene Art hervor. Uns scheint, daß er sein Leben lang etwas von der schlichten Gesinnung der ewigen Kinderseele bewahrt hat. Und wir haben das vielleicht oft zu wenig verstanden.

Die Einfachheit und Demut gehören zu den schönsten Zügen im Bilde von Abt Stephan. Es gab keinen Dienst, den er unter seiner Würde gefunden hätte. Es lag ihm fern, seine hohe Würde zur Geltung zu bringen oder mit seiner Würde einer Meinungsäußerung Autorität zu verleihen. Wenn er Ring und Kreuz nicht trug, konnte es vorkommen, daß unter Umständen sein Begleiter für den Gnädigen Herrn angesehen wurde. Nicht daß es ihm etwa an Würde gefehlt hätte, war er doch schon rein äußerlich eine edle, würdige Erscheinung. Aber das feierliche Getue und das bewußt würdevolle Auftreten lagen ihm nicht. Er gab sich, wie er war: bescheiden, natürlich, unkompliziert. Er litt sogar darunter – und er war feinfühlicher, als wir oft glauben mochten – wenn jemand aus zu großem Respekt vor seiner hohen Würde das Gefühl des Abstandes aufkommen und merken ließ.

So gilt vom Menschen Abt Stephan, was ein Mitbruder aus einem schweizerischen Benediktinerkloster geschrieben hat: «Man empfindet den Tod eines so feinen und gütigen Menschen schmerzlich. Ich hatte persönlich eine hohe Verehrung für Ihren verstorbenen Vater; denn sein bescheidenes Wesen, sein wohlabgewogenes Urteil, seine edle Menschlichkeit, sein Verständnis für zeitgemäße Anpassung in Kloster und Schule und nicht zuletzt seine echte Freundlichkeit und sein aufrichtiges Wohlwollen gegenüber unserem Kloster erweckten in mir





Abt Stephan als Pontifex beim Einzug durch den Kreuzgang in «seine» Klosterkirche Muri.

Die Äbte von Muri genießen seit 1507 das Recht der sogenannten Pontificalien. Die hohepriesterliche Würde des Abtes ergab sich aus der geschichtlichen Entwicklung des benediktinischen Lebens und mag als volle Ausdeutung des Stellvertreteramtes Christi verstanden werden.

unwillkürlich den Eindruck des *pius pater*, von dem der heilige Benedikt spricht.»

Der verstorbene Gnädige Herr ist sehr früh Oberer geworden. Vorher hatte er – nach dem theologischen Lizentiatsexamen in Rom 1936 – die Fratres mit Begeisterung und Geschick in die Bibelwissenschaft eingeführt. Das Lektorat der Theologie übte er bis zu seiner Wahl zum Abt aus. Neben dem Dekanat versah er auch einige Jahre mit Sorgfalt und Sicherheit das Amt eines Novizenmeisters. Das Dekanat fiel in die Jahre des zweiten Weltkrieges. Weil Abt Dominikus Bucher schon betagt war, verlagerte sich die Hauptlast der Verantwortung langsam auf die Schultern des jungen Dekans. Er wurde dabei nicht nur reich an Erfahrung und Weisheit, sondern verlor dabei auch einen Teil seiner ohnehin nicht robusten Gesundheit.

Schon 1945 war der Abtsstab nahe an ihm vorbeigegangen. Zwei Jahre später – nach der Wahl von Abt Bernhard zum Abt Primas – gab der Konvent in einmütigem Vertrauen den Hirtenstab in die Hand des vierzigjährigen Stiftsdekans. Der neue Abt stellte seine äbtliche Regierung unter die Devise: *Prodesse magis quam praeesse*. Das Wortspiel steht im 64. Kapitel der Regel des heiligen Benedikt und findet sich schon bei Augustinus. Es bedeutet: *Mehr fördern als fordern* oder: *Mehr vorsehen als vorstehen*. Damit ist die Regierungsweise Abt Stephans von Anfang an charakterisiert. Er war weder draufgängerisch noch argwöhnisch, sondern konnte warten und schenkte viel Vertrauen und glaubte deshalb nicht, immer befehlen zu müssen. Er war nicht der geborene Regent, geschweige denn einer jener Menschen, die gerne mit der Peitsche knallen, weil sie auf dem Pferde sitzen. Er wollte der geistliche Vater seiner Söhne sein, jeden verstehen, jedem gerecht werden, jedem helfen. Er war nicht der Meinung, daß alle Initiative im Kloster vom Abt ausgehen müsse. Es machte ihn glücklich, wenn er initiative Mitbrüder fördern konnte, und er freute sich über ihre Erfolge und Fortschritte. Bei Entschlüssen war er vorsichtig und überlegt, hie und da fast zaghaft und scheu.

Nicht die geringste seiner Sorgen war die Sorge um guten Nachwuchs. Unter ihm stiegen 23 Mitbrüder ins Grab und 19 legten in seine Hände die feierlichen Gelübde ab. Siebzehnmals trat ein Primiziant an die Stufen des Altares. Die letzte große geistliche Vaterfreude erlebte



Abt Stephan vier Monate vor seiner schweren Erkrankung, als er im Herbst 1961 fünf Novizen die einfache Profeß abnehmen konnte.

Abt Stephan trug schwer an der Verantwortung seines Amtes. Es ist nicht leicht, Menschen mit einem freien Willen und mit allerlei Gebrechen zu leiten. Der Abt muß in Kauf nehmen, daß die Motive seines Handelns gelegentlich nicht verstanden werden. Abt Stephan war eine feinnervige Natur und litt mehr, als er merken ließ. Aus der Freude im Herrn schöpfte er immer wieder Kraft und lebte so im Frieden.

Abt Stephan genoß auch bei den Äbten und Mönchen der schweizerischen Benediktinerklöster allgemeine Achtung. So schrieb der Abt von Einsiedeln: «Wir sind in den 15 Jahren der Abtstätigkeit mit Abt Stephan immer herzlich verbunden gewesen, war er doch von allen als zweiter Visitator unseres Klosters sehr geschätzt. Und das will etwas heißen. Jedesmal sprach man im Kloster in aner kennender Weise von Abt Stephan.» Und die Zeitschrift «Maria Einsiedeln» widmet ihm das schöne Lob: «Zweimal hat Abt Stephan die übliche kanonische Visitation in Einsiedeln vorgenommen – jedesmal taktvoll, vornehm, nicht wie ein Herr, sondern als Bruder zum Bruder.»

Abt Stephan stellte die Liebe über alles. Ich erinnere mich noch gut an die erste Kapitelsansprache im November 1947 bei uns in Sarnen. Er schloß sie mit dem Satz: «*Laßt uns einander lieben!*» Das war sein erstes Wort an uns. Es war auch wieder sein letztes. Denn für seine Todeskrankheit, die ihn uns entriß, passen am besten die Worte aus den Abschiedsreden des Herrn: «*Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.*»

Abt Stephans Gesundheit war nie stark gewesen. Seit Jahren war er immer mehr oder weniger leidend. Hier liegt auch ein Grund, warum er großes, sorgendes Verständnis für kranke und kränkliche Mitbrüder zeigte. Als er sich 1960 einer Gallenblasenoperation unterziehen mußte, hinterließ er auf der Abtei genaue Anweisungen. Er dachte, ohne pathetisches Gerede, an die ernste Möglichkeit des Todes. Die Gefahr ging vorüber. Aber schneller, als wir alle ahnen konnten, kehrte sie wieder und forderte das Opfer. Abt Stephan war an einem krebstartigen Gehirntumor erkrankt. Wir wissen nicht, was in jenem Augenblick in seinem Innern vor sich ging, als ihm der Arzt anfangs

Februar in Zürich die ungetarnte Wahrheit ins Angesicht sagte: «Wir können Ihnen, wenn überhaupt, nur vorübergehend helfen. Sie sind Todeskandidat.» Aber eines wissen wir, daß in jener Stunde in seiner Seele ungeahnte natürliche und übernatürliche Energien frei wurden, die ihn über alle Schwankungen zwischen Aussichtslosigkeit und Hoffnung hinwegtrugen. Gläubig und mutig sprach er sein Fiat und opferte Gott sein Leben für das Wohl des geliebten Klosters und – er wich der Konsequenz nicht aus – für die Wahl eines guten Nachfolgers. Eines der letzten Worte des schwerkranken Abtes an seine Mitbrüder war: «*Wir wollen alles dem lieben Herrgott überlassen.*» In einem Kondolenzbrief heißt es denn auch: «Abt Stephan hat uns durch die wunderbare Gelassenheit und übernatürliche Gesinnung, in der er die schwere Prüfung ertrug, einen tiefen Eindruck hinterlassen.»

Eine Behandlung mit Elektronenstrahlen im Inselspital in Bern brachte eine vorübergehende Besserung. Ein Aufenthalt im Tessin und bei den Mitbrüdern im Kloster Disentis sollte ihm die nötige Erholung und Kräftigung schenken. Doch bald wurde offenbar, daß wir ihn verlieren mußten. Kurz vor Christi Himmelfahrt wurde er in die Klinik St. Anna in Luzern überführt. Nie ist uns der Gnädige Herr menschlich näher gekommen als in diesen leidvollen Wochen des langsamen Abschiednehmens. Wir alle litten mit ihm. Und wir alle wußten, daß er sich für uns opferte. «*Eine größere Liebe hat niemand . . .*» Am 2. September – es war Sonntag und das Fest des im Kloster Muri einst hochverehrten heiligen Martyrers Leontius – holte ihn der Herr heim in den Sonntag ohne Ende. Am 6. September wurde die sterbliche Hülle von Abt Stephan in einem eigens hergerichteten Grab auf dem Friedhof des Kollegiums beigesetzt. Sein Andenken aber bleibt in unsern Herzen, denn die Liebe kennt keinen Tod.

P. Rupert

### *Die Begräbnisstätten der Muri-Äbte*

**Propst Reginbold**, † 15. Juli 1055, begraben in der äußersten Ecke des südlichen Querschiffs.

1. **Abt Burkard**, † 13. Januar 1073, begraben nach seinem Wunsch vor der Klosterkirche, damit die Brüder bei der Sonntagsprozession um sein Grab herumgehen müßten.



Die Begräbnisstätten der Äbte des Hoch- und Spätmittelalters sind nicht näher bekannt; sicher sind sie in der Kirche zu suchen.

31. **Abt Johannes Hagnauer**, † 11. Februar 1500 in Muri, begraben vor dem Altar der Kreuzabnahme an der Südwand der Klosterkirche.
33. **Abt Laurentius von Heidegg**, † 20. Februar 1549 in Muri, begraben hinter dem Nothelferaltar (im nördlichen Seitenschiff).
34. **Abt Christoph von Grüth**, † 23. September 1564 in Muri, begraben vor dem Nothelferaltar.
35. **Abt Hieronymus Frei**, † 4. August 1585 in Muri (im Chor vom Blitz getroffen), begraben neben seinem Vorgänger.
36. **Abt Jakob Maier**, † 12. November 1599 im Kloster St. Georgenberg (Tirol), daselbst begraben.
37. **Abt Johann Jodok Singisen**, † 2. November 1644 in Muri, begraben in der Mitte der Klosterkirche, zu Füßen der Stifter.
38. **Abt Dominikus Tschudi**, † 6. Juni 1654 in Baden, begraben in der Leontiuskapelle in der Klosterkirche.
39. **Abt Bonaventura Honegger**, † 11. April 1657 in Muri, begraben in der Leontiuskapelle.
40. **Abt Aegid von Waldkirch**, † 28. Januar 1667 in Muri, begraben in der Leontiuskapelle.
41. **Abt Fridolin Summerer**, † 18. August 1674 in Muri, begraben in der Leontiuskapelle.
42. **Abt Hieronymus Troger**, † 9. März 1684 in Muri, begraben in der Leontiuskapelle.
43. **Fürstabt Plazidus Zurlauben**, † 14. September 1723 auf Schloß Sandegg im Thurgau, begraben in der Klosterkirche zu Rheinau, das Herz beim Südostpfeiler in der Klosterkirche Muri.
44. **Fürstabt Gerold Haimb**, † 26. Februar 1751 in Muri, begraben in der Benediktuskapelle (südliches Querschiff).
45. **Fürstabt Fridolin Kopp**, † 17. August 1757 in Muri, begraben in der Marienkapelle (nördliches Querschiff).
46. **Fürstabt Bonaventura Bucher**, † 3. Juni 1776 in Muri, begraben in der Benediktuskapelle.
47. **Fürstabt Gerold Meyer**, † 15. Februar 1810 in Muri, begraben in der Benediktuskapelle.
48. **Abt Gregor Koch**, † 3. Oktober 1816 in Muri, begraben in der Marienkapelle.
49. **Abt Ambros Bloch**, † 5. November 1838 im Kloster Engelberg, begraben in der dortigen Gruft.
50. **Abt Adalbert Regli**, † 5. Juli 1881 in Gries, begraben vor der obern Kirche in Gries.
51. **Abt Bonaventura Foffa**, † 28. September 1887 im Kapuzinerkloster in Bregenz, begraben neben Abt Adalbert in Gries.

52. **Abt Augustin Grüniger**, † 14. März 1897 in Gries, begraben neben Abt Adalbert.
53. **Abt Ambros Steinegger**, † 3. Februar 1913 in Gries, begraben in der von ihm errichteten Gruft neben der Klosterkirche.
54. **Abt Alfons Maria Augner**, † 8. September 1938 im Krankenhaus in Sarnen, begraben in der Klosterkirche St. Andreas.
55. **Abt Dominikus Bucher**, † 23. Juni 1945 in Gries, begraben in der dortigen Gruft.
56. **Abt Primas Bernhard Kälin**, † 20. Oktober 1962 im Benediktinerhospiz in Muri, begraben auf dem Friedhof des Kollegiums in Sarnen.
57. **Abt Stephan Kauf**, † 2. September 1962 in der Klinik St. Anna in Luzern, begraben auf dem Friedhof des Kollegiums in Sarnen.

### *Habemus Abbatem!*

#### *Zur Wahl von Abt Dominikus III.*

Abt Alfons Maria Augner hatte 25 Jahre den Hirtenstab geführt. In den 24 Jahren seit seinem Tod (Mariä Geburt 1938) ist das Kapitel viermal zu einer Abtwahl zusammengetreten. Die ältesten Patres und Brüder unseres Klosters dienen heute schon unter dem sechsten Abt, das heißt jene, die noch unter Abt Ambros Steinegger (gest. 1913) Profeß abgelegt haben. Die Äbte sterben, die Regel aber bleibt.

Die Wahl von Abt Dominikus III. steht chronologisch zwischen den Todestagen von zwei Äbten unseres Klosters. 24 Tage vor seiner Wahl starb Abt Stephan, der unmittelbare Vorgänger, 24 Tage nachher starb Abt Primas Bernhard, der Vorgänger von Abt Stephan. So beginnt die äbtliche Regierung von Abt Dominikus mit einem ernsten Hinweis auf die letzten und ewigen Dinge, mit denen der Mönch von Tag zu Tag sich mehr vertraut machen soll. Der heilige Benedikt vergleicht den Abt mit dem Guten Hirten und fordert ihn auf, die ihm anvertrauten Schafe mit Liebe und Sorgfalt ins Klastrum der Ewigkeit zu führen (vgl. Kap. 27).

Abt Dominikus war bisher Lehrer an unserer Schule. Als Abt ist er zum Lehrmeister aller seiner Mitbrüder geworden. Nach St. Benedikt muß der Abt befähigt sein, seine Jünger in Weisheit zu lehren.





GAUDIUM DOMINI FORTITUDO NOSTRA  
IN DER FREUDE IM HERRN LIEGT UNSERE STÄRKE

Wahlspruch von Abt Dominikus

Er muß sich im Gesetze Gottes auskennen, damit er wisse, wo er Altes und Neues holen kann (Kap. 64). Zu diesem Gesetze Gottes kommt die monastische Überlieferung und die bewährte Tradition des Klosters

hinzu, weil nach St. Benedikt der Mönch nichts anderes tun soll, als was die allgemeine Klosterregel und das Beispiel der Älteren nahelegen (Kap. 7). Vom Abt erwartet der Mönch aufklärende Antwort, wegweisendes Mahnwort, aufrichtendes Trostwort.

Abt Dominikus war bisher Präfekt, das heißt Vorgesetzter des Lyzeums. Als Abt ist er nun über alle, auch über uns gesetzt. Jahrelang saß er an unserer Seite. Nun hat ihn ein anderer gegürtet und ihn oben hingestellt, damit er walte im Namen Gottes – umsichtig und gerecht (Kap. 3) – von einem Ende des Klosters bis zum andern.

Abt Dominikus war bisher unser Mitbruder. Durch die Abtwahl ist er der Vater des Klosters geworden, von dem wir alles erhoffen dürfen, was wir nötig haben (Kap. 33). In dieser Eigenschaft vertritt er die Stelle Christi im Kloster (Kap. 2 und 63) und muß er Quelle des geistlichen Lebens für sein Zönbium sein. In dieser Stellvertretung kommt die menschliche Beurteilung der äbtlichen Würde nicht ohne den Glauben aus. Wir sind gewiß, daß Abt Dominikus nicht nur «den herben Sinn des Meisters» (Kap. 2), sondern auch «die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes und Heilandes» (Paulus) zeigen wird. Wir aber dürfen nicht vergessen, daß «wir den Geist der Kindschaft empfangen haben, in dem wir rufen: Abba, Vater.» (Paulus).

Abt Dominikus war bisher Aktuar des Stiftungsrates und Mitglied der Baukommission für die neue Kirche. Als Abt obliegt ihm die Aufgabe, nicht nur mit seinem Impuls den Kirchenbau der Vollendung entgegenzuführen, sondern auch mit Wort und Beispiel für die geistige Auferbauung des Klosters, das eine Kirche im kleinen ist, zu sorgen.

Abt Dominikus ist als Abt der dritte dieses Namens. Abt Dominikus I. Tschudi (1644–1654) war ein vielseitiger Historiker und Theologe, Abt Dominikus II. Bucher (1938–1945), der ihn 1940 ins Kloster aufgenommen und ihm den Namen gegeben hat, lebt in unserer Erinnerung als Mensch selbstloser Güte. Wir sind nicht Prophet, aber vielleicht wird Dominikus III. als Dominikus der Dienstfertige in die Klostergeschichte eingehen. Wo hat er nicht dienstfertig geholfen und bereitwillig zugegriffen: als «Amicus» der Kollegi-Chronik und «P. D.» im «Obwaldner Volksfreund», als Hauselektriker und Thea-



terkassier, ja sogar als Feuerwehrkommandant des Kollegiums und fünfzehnter Nothelfer in jeglicher Verlegenheit. Ich könnte mir gut vorstellen, daß er auch als Abt Schraubenzieher und Zange im Kuttensack mitträgt, um seine praktische Hand anzulegen, wo Not am Fachmann ist.

Hochwürdigster Gnädiger Herr, wir haben Ihnen nicht nur ein goldenes Kreuz an goldener Kette umgehängt, sondern auch ein Kreuz aufgeladen. Wir haben es getan, weil wir wußten, daß Sie starke Schultern haben, es zu tragen. Und Sie haben ja dazu gesagt mit den Worten: «Ich wage anzunehmen im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Ihre Mitarbeit.» Seien Sie versichert, daß wir mit Ihnen um die Hilfe Gottes beten wollen und daß es an unserer Mitarbeit, soweit dies in unsern Kräften liegt, nicht fehlen wird.

Sie sind der 58. Abt von Muri und der 9. Prior von Gries. Wenn Sie dadurch schon klostergeschichtlich-kirchenrechtlich Bürger zweier Welten sind, so sind Sie es noch viel mehr durch die zweipolare Existenz unseres Konventes in Gries und in Sarnen. Ihre Aufgabe wird dadurch nicht nur vielseitiger, sondern auch arbeitsreicher. Möge es Ihnen vergönnt sein, als treuer Diener der Vorsehung und als kluger Förderer der geschichtlichen Entwicklung das bald tausendjährige Gotteshaus des heiligen Martinus viele Jahre glücklich zu regieren und väterlich zu behüten. Möge Ihnen die Gnade, die Ihr Vorgänger, Abt Stephan, durch das frühe Opfer seines Lebens für seinen Nachfolger erbetet und erlitten hat, immer erhalten bleiben. P. Rupert

Die wichtigsten Daten aus dem Curriculum vitae des neuen Abtes: Heimatberechtigt in Häggenschwil SG, geboren in Mörschwil SG am 21. Januar 1916. Eintritt ins Kollegium Sarnen Herbst 1931 in die zweite Gymnasialklasse, Matura 1938. Zwei Jahre Theologiestudium mit dem helvetischen Stipendium im Mailänder Priesterseminar in Venegono. Eintritt in unser Kloster Herbst 1940, wegen des Krieges das Noviziat im Kollegium in Sarnen, Profeß am 5. Oktober 1941 in die Hände von Abt Dominikus Bucher, der ihm seinen Klostersnamen gab. Fortsetzung des Theologiestudiums an der Universität Freiburg i. Ue. Zum Priester geweiht durch Se. Exzellenz Josephus Meile, Bischof von St. Gallen, in der Gymnasialkirche des Kollegiums am 12. März 1944, Primiz daselbst am Benediktstag 1944; Geistlicher Vater: H. H. Franz Bösch, Pfarrer von Mörschwil, heute Pfarrer in St. Fiden. Abschluß der theologischen Studien mit

dem Doktorat bei Professor Otmar Perler im Frühjahr 1947, Dissertation: Die Tugendlehre des heiligen Ambrosius. (Gedruckt Sarnen 1951.) Als Lehrer am Kollegium tätig 1944—1945 und seit 1946, er lehrte vor allem Philosophie, Religionslehre und Italienisch, auch Französisch und Latein. Seit 1947 Präfekt des Lyzeums. Seit 1953 Bibliothekar. Zum Abt gewählt am 26. September 1962 in Gries. Die Abtsweihe erteilte ihm am 29. September in der Grieser Stiftskirche Se. Exzellenz Josephus Gargitter, Bischof von Brixen und Apostolischer Administrator der Erzdiözese Trient; Assistenz-äbte waren der hochwürdigste alt Abt Primas Bernhard Kälin und Se. Gnaden Abt Leonhard Bösch von Engelberg.



Einzug des Konventes mit dem neugewählten Abt in die Klosterkirche Gries, am 26. September 1962

V. l. n. r.: P. Bonaventura Thommen, Rektor; P. Beda Kaufmann, Superior; P. Hieronymus Dreilinden, Dekan; P. Ambros Trafojer, Subprior; Se. Gn. † Bernhard Kälin, alt Abt Primas; Se. Gn. Dominikus Löpfe, erwählter Abt; Se. Gn. Basilius Niederberger, Abt von Mariastein und Abt-Präses der Schweizerischen Benediktinerkongregation, der die Abtwahl leitete und den gewählten Abt bestätigte.



## Unsere lieben Heimgegangenen

**Josef Arnet, cand. ing. agr. ETH, Gettnau LU**

15. Oktober 1936 bis 10. Juli 1962

3.—8. Gymnasialklasse 1952—1958

Am 10. Juli hatte ich ihm schreiben wollen und es dann auf den folgenden Tag verschoben. Und an eben diesem folgenden Tag mußte ich vernehmen, daß ich meinen Brief an einen Toten geschrieben hätte: Ein Verkehrsunfall in Littau hatte ihn mitten aus dem Leben gerissen. Drei Wochen später hätte Josef Arnet sein Studium an der ETH als Ingenieur Agronom abgeschlossen — da kam dieser endgültige Abschluß unerwartet zuvor. In seiner Diplomarbeit hatte er das Thema der Unfallverhütung behandelt — und ausgerechnet er, der Besonnene und Vorsichtige, sollte als Opfer eines Unfalls sterben. Wir konnten es kaum fassen. Und als wir ehemaligen Mitschüler ihn inmitten einer ungewöhnlich großen Trauergemeinde in Gettnau zu Grabe geleiteten, da wollte es uns noch immer unwirklich erscheinen, daß da einer der Unsern im Sarge lag.

Im Herbst 1952 war der hochgewachsene Bauernsohn aus Gettnau ins Kollegium Sarnen eingetreten, wo er mit uns von der 3. Klasse bis zur Matura das Gymnasium besuchte. Dank seinem freundlichen und umgänglichen Wesen wuchs er sehr rasch in die Klasse hinein und war schon bald nicht mehr aus unserer Mitte wegzudenken. Der Donar — wie er sich später als Subsylvaner nannte — gehörte einfach dazu: von jedem geschätzt und bei allen beliebt, wurde er irgendwie ein ruhender Pol im Wechselbild des Klassenlebens. In der Schule pflegte er kaum je unter den Ersten zu glänzen — das Glänzende und Brillante lag seiner eher nüchternen Bauernart ohnehin fern — aber er besaß das, was wohl wertvoller ist und was ihn immer zum guten Mittelstand der Klasse zählen ließ: Fleiß, Zähigkeit, Ausdauer, kurz: den Arbeitsgeist und Einsatzwillen, den er zweifellos von seiner Familie auf dem heimatlichen Hof ererbt und vorgelebt bekommen hatte. Ich war zeitweise sein Pultnachbar und durfte im Lyzeum das Zimmer mit ihm teilen, und es bleibt mir unvergeßlich, mit welcher Selbstverständlichkeit und Unbeirrbarkeit er stets seine Pflicht erfüllte, unentmutigt durch gelegentliche Mißerfolge, nie zu unlauteren Hilfsmitteln greifend.

Nur eines konnte ihn mit Sicherheit aus der tiefsten Versenkung in Bücher und Hefte herausreißen: Musik! Ich sehe ihn noch vor mir, wie er still am Pult sitzt, plötzlich wie elektrisiert auffährt, das Fenster aufreißt und verklärt einem Musikkorps lauscht, das in der Ferne seine Märsche spielt. Die Musik bedeutete ihm wirklich überaus viel, und hier war er wohl auch überdurchschnittlich begabt. Schon seit seinen ersten Kollegi-Jahren sang er nicht nur im Kirchenchor, sondern spielte auch im Or-

chester mit, zuerst als Violinist, später als erster Hornist; ja er gründete und leitete gar ein eigenes Klassenorchester, das immerhin am Namenstag des Lateinlehrers konzertierend auftreten konnte. Seine größte Liebe aber galt der Blasmusik, für die er geradezu eine Schwäche hatte, was ihm von uns Kameraden — Gott verzeih' uns! — manches Neckwort eintrug. So verstand es sich fast von selbst, daß er auch Aktuar und Präsident der Feldmusik wurde, und während wir andern in unsern Entwicklungsjahren die pubertätsüblichen Verse schmiedeten, schrieb er heimlich Noten und komponierte seine Erstlingswerke für Blasmusik. Immer blieb es sein Traum, später neben der Berufsarbeit einen Musikverein zu leiten und so diese reiche Seite seines Wesens weiter zu entfalten und auch andern dienstbar zu machen.

Diese Dienstbarkeit und Hilfsbereitschaft war denn auch etwas, das alle an ihm schätzten: er war wirklich ein guter Kamerad. Und genau das rühmte man ihm später auch als Soldat und Offizier im Militärdienst nach, wo er bei Vorgesetzten und Untergebenen gleichermaßen beliebt und außerordentlich geschätzt war. Seiner Gradheit und Offenheit konnte man ja nicht widerstehen, nichts war verbogen an ihm und nichts verlogen. Er hatte schon früh etwas, ich möchte sagen: Väterliches an sich, das ihm — verbunden mit einer gewissen Strenge und männlichem Ernst — in seinem Umkreis Respekt verschaffte.

Das hinderte ihn aber keineswegs, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein; er war ja auch in der Subsylvania und später bei den Neu-Welfen ein immer gern gesehener Farbenbruder, und sein herzhaftes Lachen ist wohl jedem von uns noch in Erinnerung geblieben. Ja, hin und wieder konnte unser Donar sogar übermütig werden wie ein Lausbub — etwa wenn er von seiner angestammten Bank aus dem Hintergrund des Schulzimmers auf einen Professorenwitz seelenvergnügt mit dem unschuldigsten Zieggemecker reagierte... Und wenn wir ihn im Scherz nicht selten «Rößli» nannten, so galt dieser Spitzname wohl zunächst seiner Begeisterung für Pferde, aber irgendwie war damit doch auch das Frische und Muntere seines eigenen Wesens mitgetroffen.

Er war ein Mensch, der sich noch wirklich freuen konnte und der auch das Staunen nicht verlernt hatte. Daher mochte sich auch seine Liebe zur Natur erklären — eine Liebe, die ihm freilich schon aus der bäuerlichen Herkunft erwachsen war. Und in der Tat verkörperte Josef Arnet das Beste aus unserem Bauerntum: die Einfachheit und Bodenständigkeit, den gesunden Menschenverstand und den echt bäuerlichen Realismus, der allen verstiegenen Spekulationen abhold ist. Nie verlor er den Boden unter den Füßen und nie verlor er den Mitmenschen aus dem Auge. So wuchs er ganz natürlich in seinen Beruf hinein: als Landwirtschaftslehrer oder Betriebsberater wollte er sein erarbeitetes Wissen in den Dienst des Bauerntums stellen, das er Zeit seines Lebens mit ganzer Seele liebte.



Volksverbunden, wie er war, ohne jeden Bildungsdünkel, wäre er ohne Zweifel ein echter Bauernführer geworden, der seinen Landsleuten viel hätte geben können; denn er besaß das, was nach Goethe das höchste Glück der Erdenkinder ausmacht: Persönlichkeit.

Persönlichkeit aber bildet sich nur um einen Kern. Und dieser Kern war bei unserem Donar ein tiefer Glaube und eine echte, männliche Frömmigkeit. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie er stets seine Arbeit leistete, kniete er auch vor seinem Herrgott, richtete er sein Leben nach seinem Glauben. Das benediktinische «Ora et labora», das er nicht zuletzt im Kollegi lernte, hat er wahrhaft gelebt, und ich weiß, daß er seine ganze Lebensaufgabe als ein Apostolat auffaßte.

Das gab ihm die Reife, die wir an ihm bewunderten. Und so unfäglich und menschlich unverständlich uns sein jäher Tod erschien, wir mußten doch an seinem Grabe zugeben, daß Gott sicher einen der Reifsten, wenn nicht den Reifsten aus unserer Klasse zu sich gerufen hat. Und dies mag seinen schwer getroffenen Eltern und Geschwistern, ja uns allen ein Trost sein: daß sein Leben, so kurz es war, doch etwas Ganzes und Abgerundetes bildete, (soweit es dem Menschen eben vergönnt ist, etwas Ganzes zu leisten). Was er tat, tat er ganz — daran hätte auch eine Reihe von Jahren nichts mehr geändert, oder um mit der Schrift zu sprechen: «Früh vollendet, hat er doch viele Jahre erreicht.» Sein Leben war bereits eine reife Garbe vor dem Herrn — warum sollte Er sie noch lange den Wettern und Stürmen ausgesetzt lassen und nicht heimholen in Seine ewigen Scheunen? Freilich, wir werden ihn vermissen, unsern Donar, er wir uns und mit uns vielen andern spürbar fehlen. Aber er wird uns auch immer als Vorbild, als wahrhaft Frühvollendeter in der Erinnerung lebendig bleiben, und wir werden immer dankbar dafür sein, daß er einst unser war. Er ruhe in Gott!

Ergo

**Anton Schürch-Eggerschwiler, Rothenburg**

14. Februar 1891 bis 28. Juni 1962

1. Realklasse 1905—1906

**Willy Scheiwiler-Aklin, Baumeister, Herisau**

13. Oktober 1912 bis 4. Juli 1962

Vorkurs und 1.—2. Gymnasialklasse 1924—1926

**H. H. Hermann Schmidiger, Chorherr, Beromünster**

27. Mai 1889 bis 18. Juli 1962

1.—2. Lyzealklasse 1910—1912

**Dr. med. vet. Jost Villiger-Hürlimann, Buttisholz LU**

3. März 1906 bis 27. September 1962

1.—2. Lyzealklasse 1927—1929

**Hermann Spichtig-Rohrer, Sachseln**

13. Dezember 1881 bis 11. Oktober 1962

1. Realklasse 1895—1896

**Josef Huber-Hofstetter, Großwangen**

7. Juni 1914 bis 21. Oktober 1962

1. Realklasse 1928—1929

**Xaver Pfister-Steiner, Großwangen**

23. September 1885 bis 24. Oktober 1962

2. Realklasse 1901—1902

**Walter Meyer-Nauer, Redaktor und alt Großrat, Wohlen**

5. Juni 1890 bis 30. Oktober 1962

2.—5. Gymnasialklasse 1904—1908

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Herrn alt Musikdirektor Alfred Leonz Gaßmann-Brun, Vitznau, Volksliedforscher und Komponist, der von 1909—1920 als Musikdirektor in Sarnen wirkte und während dieser Zeit am Kollegium Musikunterricht erteilte; Toni Rechsteiner, Bruder von Herrn Peter Rechsteiner, Dietikon; Herrn Johann Strebel-Fischer, Bankverwalter, Muri AG, Vater der Herren Dr. phil. Kurt Strebel, Kantonsschullehrer in Zug, und Urs Strebel, Muri; Herrn Anton Schürch-Eggerschwiler, Rothenburg, Vater der Herren Robert Schürch-Tuor, Dr. Anton Schürch-Häusler, Gregor Schürch-Sager, Pius Schürch-Zeder und Rudolf Schürch; Frau Witwe Anna Rüttimann-Leu, Hohenrain, Mutter von H. H. Josef Rüttimann, Präfekt, Luzern; Frau Witwe Paula Weder-Keller, St. Gallen, Mutter von Herrn Dr. med. Paul Weder-Wagner; Frau Rosa Stofer-Lang, Rothenburg, Gattin von Herrn Hans Stofer; Frau Witwe Hermine Kißling-Studer, Kestenholz, Mutter von H. H. Paul Kißling, Pfarrer in Wahlen bei Laufen; Frau Marta Hürlimann, Nottwil, Gattin von Herrn Jost Hürlimann; Frau Josefa Hofmann-Morger, Laupen ZH, Mutter von Herrn August Hofmann-Schraner, Dietikon; Frau Berta Klingler-Fisch, Wil SG, Mutter unseres Mitbruders P. Bonifaz und von Herrn Leo Klingler-Wicki, Freiburg; Herrn Heinrich Bacher-Eberli, Giswil, Vater von Herrn Bruno Bacher-Schildknecht, Handelslehrer in Wallisellen ZH; Frau Witwe Genoveva Bonderer-Bonderer, Vättis, Mutter unseres Mitbruders P. Gerold; Herrn Paul Good-Mannhart, Mels, Vater unseres Schülers Werner Good; Herrn Xaver Pfister-Steiner, Großwangen, Vater von Herrn Dr. Xaver Pfister-Frei, Riehen; Herrn August von Wyl-Köpfli, Sarnen, Vater der Herren August von Wyl-Crettaz, Genf, Paul von Wyl-Veit, Zürich, Hans von Wyl-Christen, Sarnen, Franz Xaver von Wyl, Cham, Alois von Wyl-Trüeb, Hergiswil am See, Walter von Wyl-Kurmann, Basel und Edy von Wyl-Schnider, Sarnen.



## Kollegi-Chronik

Wir leben im Zeitalter der Statistik; selbst ein Kollegi-Chronist kann es nicht mehr lassen, das amüsante Spiel mit der Statistik zu treiben. So hat er die goldene Ferienzeit von hundertdrei Kollegianern (5.—8. Gym.) analysiert und klassifiziert, ihre Arbeits- und Freizeit herausdestilliert, ihre Ferienzeit im Ausland proportional dividiert, um damit die ganze Schar «statistisch zu erfassen».

Hier das Ergebnis:

Wie die Statistik weiß, sind Gymnasiasten doppelt so fleißig wie Lyzeisten; denn während 90 % der Gymnasiasten je acht Wochen einem Berufe nachgingen, begnügten sich 78 % erwerbstätiger Philosophen mit vier Wochen Arbeitszeit. Dabei entwickelten sich ungeahnte Talente und die 78 berufstätigen Kollegianer wußten sich in 38 verschiedenen Erwerbszweigen abzumühen: vom Käser bis zum Archäologen, vom Spengler bis zum Kolonialwarenhändler fehlt kaum ein Beruf. Die «unpraktischen» Gymnasiasten verwandelten sich in Gärtner und Badmeister, in Chauffeure und Mesner, Steinmetze und Kellner, und neben den 12 Bauern fehlte weder der Briefträger noch ein Heizungssanitär. Wie die Philosophen jedoch zeigen, sind sich Arbeitslust und Reisefreude umgekehrt proportional; denn während 85 % der Achtlateiner in unbekannte Weiten zogen, bestätigten ebenfalls 85 % von Pater Pirmins Schützlingen, daß sie dem «ubi bene, ibi patria» noch immer das «ubi patria, ibi bene» vorzogen.

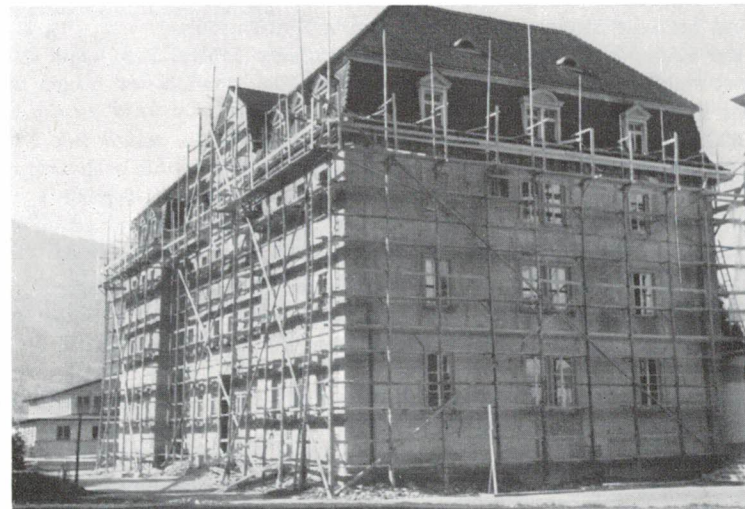
Ganze 17 (41 %) der 41 Reiselustigen zog es nach der grande nation; ob des Camemberts, des Champagners oder des Französisch wegen, stand allerdings nicht in der Statistik. Sarner Kantonsschüler scheinen wirklich seriös zu sein, was sich in der Tatsache offenbart, daß nur ein einziger ins Land des Weines und der Gesänge, ganze zwei jedoch ins Land der Schulen und Kasernen zogen. Schon bedenklicher stimmt es, daß nur ein einziger das Land der Griechen mit der Seele suchte, doch folgten immerhin neun andere im Land, wo die Zitronen blühen, ihren «humanistischen Verpflichtungen». Dem Zug in den Süden endlich widerstanden nicht nur unsere acht Englandfahrer, sondern auch — last not least — unsere 15 Militaristen, die, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, im Vaterlande hundertprozentig tätig waren. (Laut Statistik!)

Mitten in heitere Ferientage fällt die Nachricht vom Tode Abt Stephans, und noch bevor wir unser Reisegepäck für ein neues Schuljahr zusammengetragen, erreicht uns die Botschaft von der Wahl P. Dominiks zum neuen Abte. Doch kaum, daß wir uns eingeknistet im altvertrauten Kollegi, läßt eine neue Todesbotschaft alle Festfreude ob der Abtwahl verstummen:

Abt Primas ist plötzlich von uns geschieden. Leise wurden wir getroffen von dem unergründlichen Geheimnis um Leben und Tod.

Noch bleiben uns Züge der Verstorbenen haften: der ruhige, sichere Ausdruck Abt Stephans und sein stilles Auftreten und das immerdar spitzbübische Lächeln in den würdigen Zügen des Abt Primas, der sich selbst als Reverendissimus königlich freute, uns seine Studentenstreiche aus Einsiedeln zum besten zu geben. Nur wenige von uns kannten die beiden Äbte persönlich, doch alle nahmen Anteil am langen Leiden Abt Stephans und am plötzlichen Hinschied des Primas. So ließen es sich viele nicht nehmen, selbst aus den Ferien hinzufahren nach Sarnen, um demjenigen das Geleit zu geben, der im Stillen für sie gewirkt hatte.

Einen Kommentar zu schreiben über die Wahl seines Präfekten zum regierenden Abte, fällt einem Lyzeisten nicht leicht; denn noch gestern stand der nunmehr Gnädige Herr mit Schraubenschlüsseln und Wasserpumpen an verstopften Abflußrohren, noch gestern legte er seine berühmten Elektrizitätsleitungen genial durchs ganze Lyzeum und noch gestern zog er es vor, seine feine Nase und seinen Gehörsinn nicht allzuoft zum allgemeinen Nutzen und Frommen zu gebrauchen, sondern nur hin und wieder beim Kaffee auf der Bude zu bemerken, was er alles bemerkte.



Das bald hundertjährige Konvikt hat während der Sommerferien ein neues Kleid erhalten



Ach ja, was soll ich nun über Sie schreiben, «unser Pater Dominik», da Sie so plötzlich «Gnädiger Herr» geworden? — Sicher dies: Daß uns Ihr Wahlspruch aus dem Herzen gesprochen ist: »Gaudium Domini(ci) fortitudo nostra«. Die Freude am Dominik sei unsere Stärke!

Da nun Pater Gerold als Präfekt zu den verwaisten Lyzeisten zog, wurde sein Platz im Konvikt durch Pater Bonifaz besetzt; wenn das Soll und Haben im Konvikt künftighin ebenso genau aufgehen wird wie in den harmonischen Buchhaltungen unseres P. Bonifaz und wenn es P. Gerold versteht, die Schwierigkeiten im Lyzeum ebenso gut aufzulösen wie kubische Gleichungen oder die fünfzehn goniometrischen Formeln, so wird die Atmosphäre in Konvikt und Lyzeum ebenso glücklich sein wie bisher.

«Welche Lust, Soldat zu sein...»

Unsere Philosophen im «Kriege» singen andere Lieder und für etwaige mißgelaunte Kollegianer sind diese «Heldengesänge» wohl passende Lektüre; doch man höre einen unserer Infanteristen:

«Schnell ein paar Zeilen aus der Hölle. Zum dritten Male bin ich heute tot erklärt, doch vertreibt mir mein Tod nicht Hunger noch Kälte; ach, wie sehn ich mich nach der Ruhe einer morgendlichen Schulstunde! In geradezu paradiesischer Verklärung erscheint das Kollegi aus der Distanz des Militärs und so bleibt meine einzige Hoffnung, mein Sturmgewehr baldmöglichst mit dem Kugelschreiber und den Stahlhelm mit dem ach so oft verfluchten Kollegikäppi zu vertauschen.»

Und hier die Stoßseufzer eines kühnen Flabkanoniers: «... Um 3 Uhr aus der Klappe; es möchte kein Hund so länger leben. Der ganze Quark ist fast nicht auszuhalten und mein einziges Ziel, das ich vor Augen habe, ist der 13. November...»

«Militare est vivere» übersetzten die Drittlateiner, und unter Stahlhelmen stöhnen Achtlateiner «studiare est vivere!» — Ob sich während des nächsten Mathi-Kompos wohl ähnliche Stoßseufzer losringen?

Das Konvikt birgt ein Geheimnis!

Wozu denn schleppen die Knirpse aus der I. Real das monströse Expansionsgefäß in den Kellerraum; und wozu wohl läßt unser Pater Bonifaz mit solcher Sorgfalt lange, dünne Holzleisten wie Spaghettis im See aufweichen?

Mit Feuereifer hobeln und basteln, schrubben und zimmern die kleinen Konviktisten an diesem «Mysterium» und mit Feuereifer verstehen sie es, statt den Nagel auf den Kopf, den Hammer auf Pater Bonifazens Finger zu hauen. Ja, das Geheimnis wäre wohl ewig Geheimnis geblieben, hätte sich P. Bonifaz als homo oeconomicus nicht zeitweilig in den homo faber verwandelt.

Doch des Pudels Kern?

Nach einer spektakulären Hauptprobe war es endlich so weit: zwei elegante Paddelboote aus der Schiffswerft der Konviktisten stachen in See. Und wer bisher glaubte, daß Mönche nicht in ein Kanu passen können, wird künftig durch paddelnde Benediktiner widerlegt.

Ein kleiner Schönheitsfehler haftet den beiden Babys der Kollegi-Flotte noch an: sie sind nicht getauft. Dies leider nur, weil der Champagner hiezu bisher fehlte. Finanzstarke Göttis gesucht!

p. e.

## Klassentagungen Sommer und Herbst 1962

20. Mai:	Maturi von 1922
3./4. Juni:	Maturi von 1942
10./11. Juni:	Maturi von 1937
16./17. Juni:	Maturi von 1947
4./5. November:	Maturi von 1952
25. November:	Diplomklasse von 1952

## Personalnachrichten

### Aus Kloster und Kollegium

In unserem Kloster in Gries hat am 30. Oktober **P. Paul Estermann**, z. Z. Spiritual in Hermetschwil, zusammen mit seinem Konprofessen **P. Ambros Trafojer**, Subprior in Gries, das goldene Profeßjubiläum gefeiert. Zu ihnen gehörte auch P. Peter Gschwend, der aber schon am 20. April 1941 gestorben ist. Das gleiche Jubiläum hätte vor einem Jahr auch P. Bruno Wilhelm selig (gest. 12. Juni 1948) feiern können. Wir kommen auf die Goldene Profeßfeier in Gries im nächsten Heft zurück.

**P. Adelhelm Rast** von Gries ist für P. Alfons in die Lücke getreten, der am Tage vor der Abtwahl auf einem Spaziergang in Gries das Bein brach. — Der neugewählte Abt Dominikus ernannte zu seinem Nachfolger in der Lyzeumspräfektur **P. Gerold Bonderer**, der seit 1957 die Präfektur der Handelsschüler versehen hatte. Für diesen Posten bestimmte der Gnädige Herr **P. Bonifaz Klingler**. **P. Leo Ettlin** ist von Freiburg zurückgekehrt und erteilt wieder Unterricht an der Schule und bringt zugleich seine Dissertation zum Abschluß.

### Im Weinberg des Herrn

Sein goldenes Priesterjubiläum feierte der hochw. Herr Ehrendomherr **Josef Schmid**, ehemaliger Stadtpfarrer und Dekan in Laufenburg.



H. H. Professor und Chorherr Dr. **Joh. B. Villiger**, Luzern, wurde mit der Würde eines Päpstlichen Geheimkämmerers ausgezeichnet.

H. H. **Kaspar Hofer**, Pfarrer in Dietwil AG, ist zum Gemeinde-Schulinspektor von Dietwil gewählt worden.

H. H. **Walter Koch**, Pfarrer von Kaiseraugst, feierte sein silbernes Priesterjubiläum und wurde Komtur des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

H. H. P. **Franz Widmer** CMM ist jetzt Superior im Missionshaus der Marianhiller in Brig VS.

H. H. Kaplan **Ernst Britschgi**, Sarnen, wurde zum Pfarrhelfer von Sarnen befördert.

Der bisherige Pfarrer von Sins AG, H. H. **Oskar Hilfiker**, wurde Pfarrer von Oberwil ZG. H. H. **Karl Imfeld** vertauschte das Domvikariat von Chur mit der Kaplanei von Kerns OW. H. H. Vikar **Leo Nietlisbach**, bisher in Schaffhausen, ist nach Aarau versetzt worden, H. H. **René Schnell**, bisher Vikar in Lunkhofen, nach Bettlach SO. H. H. Neupriester **Alfred Stuber** hat als erste Seelsorgestelle das Vikariat zu St. Marien in Olten angetreten. H. H. **Othmar Zumbühl**, bisher Kaplan in Kerns, wurde Provisor in Maladers GR.

Herr **Anton Huber**, von Mägenwil AG, hat bei den Serviten in Innsbruck als Frater Lukas die Profeß abgelegt.

Als Missionsbruder hat in der Gesellschaft der Weißen Väter zu Hörstel (Westfalen) Herr **Peter Heizmann**, Buchdrucker, von Sarnen, die einfache Profeß abgelegt.

#### Wahlen und Berufungen

Zum Rektor Magnificus der Universität Freiburg i. Ue. wurde Herr Prof. Dr. **Eugen Isele**, Dozent für Kirchenrecht, ernannt.

Herr Dr. phil. **Kurt Strebel** aus Muri, bisher am kantonalen Lehrerseminar in Delsberg BE, ist vom Regierungsrat des Kantons Zug als Hauptlehrer an die Zuger Kantonsschule berufen worden. Er lehrt dort Deutsch und Geschichte.

Wir wünschen allen lieben Lesern der «Kollegi-Chronik» und ihren Angehörigen ein gnadenreiches heiliges Weihnachtsfest und Gottes Segen ins neue Jahr.

#### Militär

Herr **Niklaus Gaukel** von Basel erhielt auf Schloß Lenzburg das Leutnantsbrevet der Übermittlungstruppen.

Herr Hptm. **Josef Brunner**, **Kommandant** einer Luzerner Batterie, wurde Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Artillerievereine.

#### Akademische Examen

Herr **Josef Brunner**, von Römerswil LU, Professor an der Kantonschule Luzern, erwarb sich an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich den Doktorgrad. Seine Dissertation trägt den Titel: Geldwertschwankungen in Erfolgsrechnung und Bilanz (Neue amerikanische Praxis und Lehre).

Herr **Peter Menth** von Kestenholz SO hat an der Universität Zürich das Staatsexamen der Tierheilkunde abgelegt. Als Zahnarzt hat an der Universität Zürich Herr **Rudolf Schnider** von Flühli LU sein Staatsexamen bestanden.

Herr **Flavio Cotti** aus Locarno promovierte an der Universität Freiburg zum Lizentiat der Rechte.

Das 2. medizinische Prope brachte in Freiburg Herr **Stefan Liner** von Altstätten SG hinter sich, Herr **Aloys Lustenberger** von Hofstatt LU hingegen das 2. juristische Teilexamen. Das erste medizinische Prope bestanden in Freiburg die Herren **Wolfgang Keßler** von Wil SG und **Pirmin Gall** von Flums SG.

#### Berufsbildung

Die Lehrabschlußprüfung haben erfolgreich bestanden die Herren **Urs Spichtig** von Sarnen als Mechaniker und **Walter Zünd** als Maler. Herr **Anton Windlin**, Radioelektriker in Kerns, bestand die Prüfung als Fernsehinstallateur mit Erfolg. Herr **Karl Schönenberger**, Baden, hat in Zürich das Handelsdiplom des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins erworben.

Herr **Albert Konrad-Hausheer** von Rottenschwil AG erwarb sich an Dr. Raebers Höherer Handelsschule in Zürich das Diplom der Akademieabteilung. Seine Diplomarbeit behandelt «Die Rationalisierung der Milch-erzeugung».

#### Vermählungen

Herr **Paul von Ah**, Bankbeamter, von Sarnen, mit Fr. Marlise Huber von Eppenberg SO. Ihr Heim: General-Wille-Straße 111, Feldmeilen ZH.

Herr **Josef Belser** von Wettingen AG, mit Fr. Ruth Binder. Ihre Adresse lautet: Mellingerstraße 99, Baden AG.

Herr Dr. iur. **Anton Birrer** von Luzern, mit Fr. Cécile Schaffhauser. Sie wohnen an der Elfenaustraße 19, in Luzern.



Herr **Reno Blumenthal** von Neuhausen, mit Frl. Claudia Camenisch, jetzt Champs des Fontaines, Fribourg.

Herr **Hans Bucher** von Kerns, Bankbeamter, mit Frl. Annemarie Bucher von Sarnen. Ihr Heim: Kantonalbank, Engelberg.

Herr **Marcel Cadalbert**, Arzt, von Rueun GR, mit Frl. Gitty Darugar. Adresse: Kreuzgasse 83, Chur.

Herr **Bernard Charmillot** von Vicques, mit Frl. Odile Lambert.

Herr **Marcel Diethelm**, Buchdrucker, Lehnstraße in Rothenburg LU, mit Frl. Anita Bühler.

Herr **Ernst Friedli**, Engi, Bernhardzell SG, mit Frl. Annemarie Sennhauser von Bazenheid.

Herr **Anton Glutz** von Hägendorf SO, mit Frl. Brigitt Lutz. Ihr Heim: Laufenstraße 62, Basel.

Herr **Franco Gut**, Elektromonteur, Stalden OW, mit Frl. Dora Rosa Fanger von Sarnen.

Herr **Heinz Leibundgut**, Autofahrlehrer in Sarnen, mit Frl. Erika Josefina Hüslar, von Remetschwil AG.

Herr **Alfredo Keller**, Sportlehrer, von Morbio Inferiore TI, mit Frl. Mady Bernasconi.

Herr **Wendelin Kiser** von Ramersberg-Sarnen, mit Frl. Anna Gasser aus Lungern.

Herr **Leo Klingler**, Freiburg, mit Frl. Trudy Wicki.

Herr **Toni Lötcher**, Schloßweg 10 in Kriens LU, mit Frl. Hannelore Kreutz.

Herr **Veri Schröter**, Ennenmatt, Schwarzenberg, mit Frl. Berta Lang von Neudorf SO

Herr **Josef Schürmann** von Stans, jetzt Cité Bellevue 10, in Fribourg, mit Frl. Annemarie Stamm.

Herr **Kurt Unternährer**, von Escholzmatte LU, mit Frl. Monique Luterbacher.

Herr **Hans Vock**, Post, Anglikon-Wohlen AG, mit Frl. Anna Vock.

Herr **Denis von der Weid**, Villars-sur Marly FR, mit Frl. Marie-Diane Mécheri aus Paris.

Herr **Anton Windlin** von Kerns, jetzt Flurstraße 13, in Kloten, mit Frl. Ingrid Ulrich von Sarnen.

Herr Dr. chem. **Hansruedi Zahner**, von Goßau SG, mit Frl. Rösly Lorenz. Ihr Heim: In der Hub 808, Zurzach AG.

#### Elterngrück

Familie **Josef von Ah-Rohrer**, Sachseln: Heidi-Rosmarie.

Familie **Bruno Bacher-Schildknecht**, Bubentalstraße 9, Wallisellen ZH: Dominik-Josef.

Familie Dr. med. **Anton Baumeler**, Le Noirmont: André.

Familie **Raimund von Bertrab-Hasenböhler**, Gartenstraße 69, Basel: Martin-Georg.

Familie **Theo Brunner-Regensburger**, Zelgli 116, Killwangen AG: Claudia Verena.

Familie **August Bucher-Durrer**, Gemeindepräsident, Kerns: Markus Albert.

Familie **Caspar Diethelm-Ulrich**, Grundbuchverwalter, Sarnen: Jutta Renate Berta.

Familie Dr. iur. **Carlos Dougoud-Wettstein**, Im Lindengut 9, Rüschlikon ZH: Nicole.

Familie **Erich Durrer**, Rosenstraße 16, Kriens LU: Maria-Eva.

Familie **Franz Ettlin-Michel**, Steuerverwalter, Kerns: Andreas.

Familie **Karl Gasser**, jun., Hotel Seehof, Sachseln: Christian.

Familie Dr. **Pius Guthauser**, Maienzugstraße 32, Aarau: Beat Niklaus.

Familie Dr. **Anton Kottmann**, Seetalstraße, Muri AG: Felix Anton.

Familie **Thomas Morandini**, Square A. Micha 1/186 in Liège: Diane.

Familie **Gallus Mosberger-Friedlos**, Oberseestraße 62, Rapperswil: Martin,

Familie **Otto Odermatt-Christen**, Stans: Franz.

Familie **Hans Schärer-Wagner**, Holbeinstraße 40, Basel: Thomas Josef.

Familie **Franz Schönenberger**, Cour-Robert 5, Fribourg: Catherine.

Familie **Alois Seiler-Sidler**, Kronenplatz, Sarnen: Beatrice.

Familie **Rudolf Stulz-Bennet**, Schmiedhof 7, in Ebikon LU: Monika-Margrith.

Familie **Robert Waldvogel-Sutter**, Seehaldenweg 3, Au ZH: Astrid.

Familie **Kurt Wick-Kvapil**, Schürbungertweg 14, Kloten: Ursula Judith.

Familie **Josef Wirz-Kiser**, Sarnen: Andreas Hans.

Familie **Heinz Zehnder-Fredholm**, Wängi TG: Rolf Heinrich.

Familie **Hans Peter Zen Ruffinen-Zimmerlin**, Kleegärtenstraße, Visp VS: Elisabeth.

*Wir bitten um gütige Beachtung!*

**Der Einzahlungsschein  
für das Jahr 1963  
ist diesem Heft beigelegt**

*Benützen Sie ihn zur Einzahlung. Sie ersparen  
uns viel zeitraubende Mühe. Vielen Dank!*



## Buchbesprechung

Max Brändle: **Kirche, Papst und Maria. — Ehe, Moral und Volksfrömmigkeit.** Antworten auf Fragen katholischer und evangelischer Christen. Tyrolia-Taschenbücher Band 11 und 12. Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien-München 1962. Je 180 Seiten, Fr. 5.80.

Der Verfasser, Dr. theol. Max Brändle vom Apologetischen Institut in Zürich, ein Altsarner, betreut seit 1956 den katholischen Briefkasten der konfessionell neutralen Tageszeitung «Die Tat». Die bisherigen Antworten von Brändle zu den in beiden Titeln erwähnten Themenkreisen sind in den zwei vorliegenden Bändchen gesammelt. Es sind fünf Bändchen geplant, von denen bereits auch das dritte auf dem Redaktionstisch liegt. Die Lektüre hat uns außerordentlich befriedigt. Das ist nicht Apologetik im landläufigen Sinn, wo mit dem Spürsinn des Inquisitors der Irrtum festgestellt und der Irrende mit dem Anathem belegt wird. Ebenso wenig handelt es sich hier um eine schulmeisterliche, dem Lehrbuch entnommene Darlegung des katholischen Standpunktes. Jede Antwort ist im Geiste der Unsancta geschrieben, ob nun der Fragesteller katholisch oder protestantisch sei. Brändle nimmt diesen ernst, kommt ihm entgegen und beginnt dann das Gespräch sorgfältig zu differenzieren, nicht um vom Hauptanliegen abzulenken, sondern um den Blick zu weiten und das Urteil abzuwägen. Es berührt sehr angenehm, daß Brändle auch Zugeständnisse macht, wo solche am Platze sind, z. B. dieses: «Warum ist der heutige Protestant nicht in der Lage, die von Luther empfohlene Marienverehrung zu würdigen, wenn sie von uns Katholiken gepflegt wird? Liegt das nicht daran, daß der biblische Kern der katholischen Marienverehrung allzusehr von sekundären Formen überwuchert ist?» Brändle kennt sich in der neuesten und besten Literatur vorzüglich aus. Wir wünschen die schönen, sauberen Bändchen in die Hände möglichst vieler Priester und Laien.

P. Rupert

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 5.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen  
Ausland Fr. 5.50.

## Zum Kaffee-Hock

geht der verwöhnte Gast  
ins

## Confiserie-Café

*Rey-Halter* Sarnen

Da sitzen Sie gemütlich  
und werden gut bedient

## Weihnachtsgeschenke für junge Studenten:

Helveticus, Bd. 22	Fr. 11.50
Das neue Universum, Bd. 79	Fr. 19.50
Nack-Wägner, Rom	Fr. 15.—
Schwab, Sagen des klassischen Altertums	ab Fr. 8.40

## Bücher, von denen man spricht:

Rahner, Schriften zur Theologie, Bd. V	Fr. 24.80
Teilh. de Chardin, Der göttliche Bereich	Fr. 16.80
Nigg, Niklaus von Flüe	Fr. 12.80
Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch	
Neue Ausg. 1962, 2 Bde.	Fr. 58.—

## Buchhandlung Th. Pfammatter Sarnen

In Stadt  
und Land  
als gut  
bekannt



empfiehlt sich höflich  
auch für sein

## Bad-Hotel Limmathof Baden bei Zürich

E. Müller-Bächler, Inhaber

Prospekte bitte durch:  
K. Illi-Werner, Direktor  
Telephon (056) 2 60 64

Haus mit Komfort  
und Tradition  
Pension ab Fr. 15.50

Bäder auch an Passanten